



BAUHÜTTE KLANGZEIT

Bauen - im übertragenen Sinne - berührt heute den "Bau", der Organismus und die Lebensstrukturen der Welt. Die "Werkleute" von heute - ganz gleich, ob sie z.B. Künstler, Wissenschaftler, Philosophen, Politiker oder Wirtschaftsfachleute sind - werden versuchen müssen, ihre jeweiligen Tätigkeitsfelder als Teile dieses Organismus zu begreifen und dem Universellen seines "Bauplanes" neu zu entsprechen.

Die alten Bauhütten und das ihnen verwandte Denken

Der Begriff der BAUHÜTTE stammt etwa aus dem 13. Jahrhundert und bezeichnete einen Werkstattverband, in dem sich unterschiedliche Gewerke zusammenfanden, um einen Bau (es waren meist Kathedralen) in höchster künstlerisch-architektonischer Meisterschaft auszuführen. Die von den Bauhütten ausgeführten Bauten erstanden in einer bis dahin in Europa kaum gekannten Meisterschaft im Zusammenspiel zwischen dem Gesamten und dem Detail, dem Ideellen und Materialien eines Baus. Die diese integrative Leistung ermöglichende geistige Zusammenschau resultierte aus einem kosmosorientierten Bewußtsein und integral orientierten esoterischen Wissen. Es galt, neuestes Wissen und älteste Erkenntnisse zu integrieren und in der Gestaltung des Bauens einen gemeinsamen, Einheit stiftenden kulturellen Kern lebendig werden zu lassen.

Bei Architekten und Künstlern der nachfolgenden Jahrhunderte ist von diesem Bewußtsein nicht immer viel lebendig geblieben. Aber z.B. in der Form-, Zeichen- und Zahlensymbolik bei Bach (der sich ja auch hervorragend in akustischen Geheimnissen von Architektur ausgekannt haben soll) ist es als quadriviales Denken - das der Einheit von Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie galt - erhalten. Bach nutzte dieses Wissen meisterlich für die Strukturgebung seiner Kompositionen. "Bach war das Sammelbecken, in dem alles zusammenfloß, was ein Jahrtausend abendländischer Musik vor ihm gedacht, gekonnt, gewußt und gewollt hatte. ... Bach selbst empfand sich mit starkem Selbstgefühl als letzter Träger uralter Sinnerfüllung an der Musik inmitten einer sich rasch wandelnden Welt." (F.Blume)

"Alle Klangbilder in der Musik, sofern sie nicht nur als etwas Akustisches oder theoretisch Kombiniertes betrachtet werden, deuten auf ein Verborgenes hinter ihnen und rechnen mit einer Ergänzung nach der geistigen Seite hin ... Geschieht dies aber, erkennen wir eine solche Verwandtschaft zwischen Dingen, die, nach logischen Prinzipien betrachtet, nichts miteinander gemein haben...". Das, was hier in Bezug auf die Klangbilder in der Musik gesagt ist, geht natürlich weit über die Musik hinaus und betrifft

das gesamte künstlerische Schaffen. Ja, es trifft im wesentlichen auch das, was das Denken des Weimarer Bauhaus ausgemacht hat. Aus vergleichbarer Geisteshaltung schreibt Paul Klee: "Das Chaos ist ein ungeordneter Zustand der Dinge, ein Durcheinander. <<Weltschöpferisch>>(kosmogonisch) ein mythischer Urzustand der Welt, aus dem sich allmählich oder plötzlich, aus sich selbst oder durch die Tat eines Schöpfers der geordnete Kosmos bildet." Und an anderer Stelle meint Klee: "Jede Energie erheischt ein Komplement, um einen in sich selberruhenden, über dem Spiel der Kräfte gelagerten Zustand zu verwirklichen. Aus abstrakten Formelementen wird über ihre Vereinigung zu konkreten Wesen oder zu abstrakten Dingen wie Zahlen und Buchstaben hinaus zum Schluß ein formaler Kosmos geschaffen, der mit der großen Schöpfung solche Ähnlichkeit aufweist, daß ein Hauch genügt, den Ausdruck des Religiösen, die Religion zur Tat werden zu lassen. ... Kunst verhält sich zur Schöpfung gleichnisartig. Sie ist jeweils ein Beispiel, ähnlich wie das Irdische ein kosmisches Beispiel ist."

Verwandschaft zwischen Geisteshaltungen bildet kulturelle Kontinua. Das Bauhaus Weimar war das "Sammelbecken" und der Anhaltspunkt, um dieses Denken wieder kulturell fruchtbar werden zu lassen.

Anhaltspunkt Bauhaus Weimar

Mit dem Bauhaus Weimar manifestierte sich ein kultureller Erneuerungswille, der sicher als einer der wichtigsten Impulse für die Kultur und die avancierte Kunst des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen ist. Die Idee des Bauhauses - so sehr sie auch fälschlicher Weise an einem Stil festgemacht wurde, so sehr auch Fehler des Bauhauses (z.B. architektonisch) vervielfacht wurden - gehört noch längst nicht auf die Halden der Geschichte, denn sie steht für die Verbindung von kultureller Innovation und kulturellem Kontinuum. Möglicherweise war das Bauhaus Weimar nur der Auftakt eines kulturellen Erneuerungswillens, der sich im nächsten Jahrtausend wirksamer Bahn brechen wird.

Bezüge zur Musikentwicklung im 20. Jahrhundert

Vor allem zu Beginn der Bauhaus-Ära ging es um eine intensive transdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Künsten. Z.B. waren die Komponisten Strawinsky und Busoni zu Besuch in Weimar, Johannes Itten arbeitete eng mit dem Komponisten Joseph Mathias Hauer zusammen, Oskar Schlemmer mit Paul Hindemith, und Kandinsky war die Verwandtschaft zwischen seinen und Arnold Schönbergs Denkansätzen so in die Ohren und Augen gesprungen, daß er versuchte, ihn als Direktor des Konservatoriums nach Weimar zu holen.

Der kulturelle Erneuerungswille war transdisziplinär und zugleich mit einem hohen künstlerisch-handwerklichen Niveau sowie mit einer philosophisch gedanklichen Reflexion und Durchdringung des künstlerischen Handwerks verbunden. Solche kunsttheoretischen Schriften wie z.B. Paul Klees "Bildnerisches Denken", Wassily Kandinskys "Punkt, Linie, Fläche" oder der Briefwechsel zwischen Johannes Itten und Joseph Mathias Hauer legen davon ebenso

beredtes Zeugnis ab, wie auch die Denkansätze etwa Arnold Schönbergs und Anton Weberns einen Begriff davon geben. Auch letztere zeigten mit ihrem Werk, wie hohes künstlerisch-handwerkliches Niveau mit einer entsprechenden philosophisch-gedanklichen Reflexion zu verbinden ist, wie Philosophisches, Künstlerisches, mathematisch anmutende Klarheit und Religiöses zusammenwirken können, wie dem Chaos durch künstlerische Ordnungen ein Kosmos entgegengestellt werden kann, wie alte Ordnungen sich in neuen aufheben. (Die Zwölftonmethode, die Schönberg und zugleich Joseph Mathias Hauer fand, war eine Neuordnung musikalischen Materials, die mitnichten als ein "schwarzer Spiegel" unserer Welt zu interpretieren ist, wie Adorno es versuchte.)

Wahrscheinlich, weil gerade die Meister der 2. Wiener Schule (also Schönberg, Webern, Berg) ihre Werke für die herkömmlichen Aufführungsräume Konzertsaal und Oper schrieben, entstand kaum ein Bewußtsein dafür, daß die Neuordnung der kleinsten Teilchen des künstlerischen Materials auch eine Neuordnung des gesamten kulturellen Instrumentariums impliziert. Wenn diese Aspekte von den genannten Komponisten auch unbeachtet blieben, so schufen sie doch mit der Neuordnung des musikalischen Materials die Vorstufe zur Überwindung der tradierten Musikaufführungsräume.

Debussy, Ives, Satie, die selbst nicht in dem Maße wie Schönberg, Webern mit strengen Neuordnungen des musikalischen Materials befaßt waren, gingen in Bezug auf die Musikaufführungsräume zumindest in ihren Utopien wesentlich weiter. Mit "Musik im Freien", "musique d'ameublement" und "Universe Symphonie" wendeten sie sich neuen Gestaltungsräumen für kompositorisches Schaffen und akustisches Gestalten zu. (siehe dazu auch Seite ...) Von diesen Ansätzen führte die Entwicklung weiter über John Cage, Murray Schafer und - wenn man so will - bis hin zu KLANGZEIT.

KLANGZEIT

KLANGZEIT - der uns umgebende Verkehrslärm, Autos, Flugzeuge, Busse, Straßen- und Eisenbahnen, die Dauerbeschallung von Rundfunk und Fernsehen, die Geräusche der Haushaltsgeräte, Computer und Heizungsanlagen, der allgemeine Geräuschpegel unseres Lebensalltages, lassen dieses Wort als Utopie, als romantischen Traum erscheinen, denn der Streß, der Lärm, der Kommerzialisismus und die Ablenkungen der Unterhaltungsindustrie, die unsere Lebensalltag allgegenwärtig in den Griff nehmen, geben uns kaum Raum, zur Ruhe und zur Besinnung zu kommen, ermöglichen es uns kaum, KLANG und ZEIT zu gewinnen.

Wenn das Wort KLANGZEIT auch wie eine Utopie klingen mag, so geht es doch damit nicht darum, die Wirklichkeiten auszuschalten, sondern vielmehr darum, bei ihnen anzusetzen. Obwohl die akustische Gestaltung der Welt, die Relationen von neuer Musik und neuen Klängen im kulturellen Alltag kaum eine Rolle spielen, geht es mit KLANGZEIT um einen integralen künstlerischen Ansatz. Entsprechend auch die Definition von KLANGZEIT: *KLANG als Zusammenschwingen unterschiedlicher Teile, ZEIT als Raum dieses Zusammenschwingens.*

KLANG ist hier gedacht als eine mit STILLE verbundene Relation, ZEIT als mit RAUM verbunden. KLANG ist hier aber auch gedacht als Unterschied zum Lärm, ZEIT als Unterschied zu Hektik. KLANGZEIT liegt einerseits sehr nah an Fragestellungen einer akustischen Ökologie, andererseits geht es um künstlerisch gestaltete Projekte, die die traditionellen Aufführungsräume überschreiten, die avancierte Kunst und Lebensalltag wieder miteinander in Berührung bringen.

Der kanadische Klangökologe und Komponist Murray Schafer machte die akustische Ökologie und die akustische Gestaltung unserer Welt zum Thema. In seinem Buch "The tuning of the world" stellte er dazu ausführliche Überlegungen an. Von Schafer gingen wichtige Impulse aus. Viele bedeutende Aktivitäten und Überlegungen von Komponisten, Klangkünstlern und Architekten, von Klang- und Zeitdesignern knüpften in den vergangenen beiden Jahrzehnten daran an. Und einige von ihnen nahmen auch an den KLANGZEIT-Symposien in Wuppertal teil.

Nachdem Cage die Gleichberechtigung aller akustischer Ereignisse propagiert hatte und auch die Straßengeräusche, die durch sein Fenster drangen, zur Musik erklärte, traten Musik und Lärm noch enger zusammen als z.B. in dem bekannten Spruch von Wilhelm Busch. Wenn Straßengeräusche zu Musik erklärt werden konnten, dann war die akustische Ökologie von Murray Schafer darauf die zunächst einzig mögliche Antwort.

Aber Cages Schritt brachte noch einen anderen Aspekt mit sich. Durch seine tabula rasa kam die avancierte künstlerische Kreation ins Freie und Grenzenlose voran. Es entstand so die Voraussetzung und Notwendigkeit, sich der funktionalen Ursprünge, Grenzen und Bindungen der künstlerischen Kreation neu bewußt werden zu müssen. Denn wenn auch z.B. alle akustischen Erscheinungen als gleichberechtigt betrachtet werden können, so sind sie doch ihrem Wesen nach nicht gleich. Und gerade durch die Prämisse "alles geht" wurde es notwendig, den in einer jeweiligen Erscheinungsform enthaltenen Funktionen nachzuspüren. Etwa so, wie Cage es meinte, als er verlangte, "die Klänge aus ihren eigenen Zentren" kommen zu lassen. Durch dieses Nachspüren wurde immer deutlicher, daß eben nicht "alles geht", wurde immer deutlicher, was als die Differenz zwischen Klang und Lärm bezeichnet werden könnte.

Mit dem Thema ZEITKLANG/KLANGZEIT IN LANDSCHAFT UND ARCHITEKTUR wurde nun die praktische Entwicklung und Realisierung künstlerischer Projekte für bestimmte architektonische und landschaftliche Gegebenheiten (u.a. konkret für den Wuppertaler Stadt- und Landschaftsraum) zum Thema. In Bezug darauf waren dann nicht nur die Utopien von Debussy, Satie und Ives, nicht nur die klangökologischen Ansätze von Schafer, nicht nur die grenzüberschreitende tabula rasa von John Cage, sondern auch kompositionstechnische Ansätze des seriellen Denkens wichtig, um zu bewußten Kriterien für die Gestaltung von KLANG und ZEIT finden zu können.

Wie bereits erwähnt, muß es heute bei fast allen Unternehmungen der künstlerischen "Avantgarde" darum gehen, die "normale" Frau und den "normalen" Mann auf der Straße ernstzunehmen, sie in die Überlegungen und Konzepte von vornherein einzubeziehen. Das war auch ein Anliegen der KLANGZEIT-Projekte.

Gelänge es, derartige Konzepte auf Dauer zu realisieren und öffentlich zu vermitteln, gelänge es, die Kluft zwischen theoretischer Reflexion und praktischem Tun zu überwinden, dann entstünde eine umfassende kulturelle Innovationschance. Viele Bemühungen, für die seit dem Beginn der Moderne unendlich viel an kulturellen und künstlerischen Energien aufgewendet wurde, vieles, was z.B. mit Schönberg, Webern, mit Debussy und Satie, mit Ives und Cage, mit Paul Klee, Wassily Kandinsky und anderen Künstlern des Weimarer Bauhauses sowie solchen Künstlern wie Joseph Beuys auf den Weg gebracht wurde, würde dann fruchtbar werden können und kulturelle Relevanz erlangen.

Obwohl die während KLANGZEIT WUPPERTAL 91/92 verwirklichten Projekte sicherlich nur als erste Schritte (neben vielen anderen bereits erfolgten) in Richtung auf dieses Ziel zu bezeichnen sind, war KLANGZEIT gerade auch in dieser Hinsicht ein Erfolg. Die Akzeptanz und Toleranz, die den Klangzeit-Projekten im öffentlichen Stadt- und Landschaftsraum von Wuppertal entgegengebracht wurde, kann als Beweis gewertet werden, daß der "normale" Mensch neuen und ungewohnten künstlerischen Projekten sehr viel aufgeschlossener und interessierter gegenüber zu treten vermag, als manch einer es gern glauben machen will. Allerdings war dazu künstlerisch ein wahrer Balanceakt notwendig. Weil er kulturell optimiert war und von allen Beteiligten mitgetragen wurde, gelang er und ist nicht in Klischees oder Flachheiten abgeglitten.

Eine zukunftsfähige Kultur wird nicht zuletzt dadurch entstehen, daß sich die europäische Kultur - angesichts der Dominanz des Sehens - wieder bewußter dem Hören zuwendet. Das Ohr, meinten die Altsumerer, sei das eigentliche Organ der menschlichen Intelligenz. Es sollte versucht werden, das Ohr als solches zu wahren, anstatt es zunehmend von akustischem Zivilisationsmüll verstopfen zu lassen.

Neue Bauhütten oder sogar ein neues Bauhaus ?

Das Bewußtsein, welche enorme kulturelle Erneuerungskraft von der Neuordnung des künstlerischen Materials ausgehen könnte, wird für das künstlerische Schaffen in Zukunft immer wesentlicher werden. Ein tiefergehendes Verständnis der Zusammenhänge zwischen den molekularen Ordnungen unseres Seins und der kulturellen Gesamtsituation ist aber auch generell die Voraussetzung kulturell sinnvollen Gestaltens.

Es muß gelingen, Voran- und Querdenker aus Kunst, Philosophie, Natur- und Geisteswissenschaften, aber auch aus Politik, Wirtschaft und Technik zusammenzuführen, um entsprechende Erkenntnisse miteinander netzwerkartig zu verknüpfen und ihnen konkrete Gestalt zu geben. Es muß gelingen, zu einer neuen Zusammenschau, die zur Bildung einer tragfähigen neuen kulturellen Identität führt, zu kommen. Es muß gelingen, Orte und Räume zu

schaffen, von denen entsprechende Impulse ausgehen und kulturell wirksam werden können.

In diesem Sinne wäre die Gründung eines neuen Bauhauses (eines "bauhaus integral") als Keimzelle einer neuen integralen Kultur und Kunst sicherlich an der Zeit und könnte zu einem gesellschaftlich äußerst sinnvollen Zeichen für Zukunftshoffnung und Zukunftsgestaltung werden.

Weimar, die Stadt des ersten Bauhauses wird 1999 die Europäische Kulturhauptstadt sein. Im Herbst 1992 unterbreitete ich der Stadt Weimar den Vorschlag "bauhaus integral". "bauhaus integral" hatte ich transdisziplinär konzipiert, was den Verzicht auf eine Priorität von Architektur zur Folge gehabt hätte. Nach einer ganzen Reihe von Besprechungen und Verhandlungen mit Kulturverantwortlichen der Stadt und des Landes Thüringen hat sich jedoch gezeigt, daß an den damit verbundenen Überlegungen und an der Gründung eines solchen Bauhauses nach wie vor der Wende kein Interesse besteht. Wahrscheinlich war es auch kein Zufall, daß bereits vor 70 Jahren die Weimarer zusammen mit der Thüringischen Landesregierung dem Bauhausgedanken (und damit dem kulturellen Erneuerungswillen) die Tür wiesen. Man mache sich einmal klar, daß man Weimar in der Welt vor allem unter "Bauhaus" kennt, vor allem aber, daß der Rausschmiß des Bauhauses aus Weimar am Beginn einer Entwicklung stand, die zu "entarteter Kunst", zu Bücherverbrennungen, zu Buchenwald führte. Wurde das über der Beschäftigung mit den Schiller-Goethe-Grüften in Weimar vergessen?

BAUHÜTTE KLANGZEIT WUPPERTAL

Die BAUHÜTTE KLANGZEIT WUPPERTAL mit ihren theoretischen Reflexionen und praktischen künstlerischen Projekten hat sich im Kontext der alten Bauhütten und des Weimarer Bauhauses verstanden.

Ihrem integralen Ansatz gemäß verband sich mit der BAUHÜTTE KLANGZEIT die theoretisch/philosophische Reflexion mit einer avancierten künstlerischen Praxis. Die theoretisch/philosophische Reflexion fand unter dem Thema DER TEIL - DIE KUNST - DAS GANZE statt, die praktische Arbeit war von dem Thema ZEITKLANG/KLANGZEIT IN LANDSCHAFT UND ARCHITEKTUR bestimmt. Dazu fanden zwei internationale Symposien statt, an dem aus vielen Ländern Komponisten, Klangkünstler, Bildende Künstler, Architekten, Philosophen und Wissenschaftler teilnahmen. Besonders das erste Symposium wirkte wie ein elektrisierender Aufbruch. Die theoretisch/philosophischen Reflexionen bildeten auch über die zum Teil recht schwierigen Phasen der praktischen Arbeit (es war sehr lange ungewiß, ob und in welcher Höhe Gelder zur Verfügung stehen würden) eine stabile Grundlage für die Entscheidungen und die Zusammenarbeit der Künstler.

Auch die alten Bauhütten hatten nur Bestand, so lange es praktisch etwas zu tun gab und zogen dann weiter. Da KLANGZEIT in Wuppertal aus finanziellen Gründen (entgegen ursprünglicher Planung) nicht weitergeführt werden kann, war die BAUHÜTTE KLANGZEIT WUPPERTAL nur eine kurze Episode. Aber eine Episode, die sich offenbar im Bewußtsein vieler Köpfe festgesetzt hat.